

«Ein harter Schlag für die Haushalte»

Der Walliser Gesundheitsminister Mathias Reynard (SP) sagt, dass es nun tiefgreifende Reformen des Gesundheitssystems braucht. Und vielleicht sogar eine Einheitskasse.

Interview: Armin Bregy

Mathias Reynard, sind Sie überrascht über den starken Anstieg der Krankenkassenprämien?

Leider bin ich nicht überrascht. Die Warnsignale standen schon seit einigen Monaten auf Rot. Auch wenn die Erhöhung im Wallis weniger stark ausfällt als durchschnittlich in den Schweizer Kantonen, ist es ein harter Schlag für die Haushalte.

Teuerung, Inflation, steigende Strompreise – und nun höhere Krankenkassenprämien: Viele Bürgerinnen und Bürger sind wegen dieser Entwicklungen besorgt. Sie auch?

Ja, die Prämienentwicklung ist für viele Haushalte zu belastend. Es bedarf einer tiefgreifenden Reform des Systems, um diese negative Dynamik zu durchbrechen.

Wo sehen Sie die grössten Kostentreiber im Gesundheitswesen?

Zu den Kosten verursachenden Faktoren gehören, neben den Mehrkosten aufgrund der Alterung der Gesellschaft und des medizinischen Fortschritts, das steigende Leistungsvolumen, insbesondere im ambulanten Bereich, sowie die höheren Ausgaben für Medikamente.

Auf der anderen Seite muss man sich fragen, ob die Leute nicht zu oft zum Arzt gehen. Müsste man nicht auch an die Eigenverantwortung der Bürgerinnen appellieren?

Man muss es als ein grosses Ganzes sehen und jeder Akteur muss seinen Teil beitragen. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass sich alle an einen Tisch setzen und ganzheitliche Lösungen finden, jenseits der Lobbys der einen oder anderen Seite. Ohne eine Gesamtsicht und einen ge-

meinsamen Willen zur Veränderung wird das System in dieser Sackgasse gefangen bleiben.

Wären Sie dafür, den Leistungskatalog einzuschränken?

Wir müssen eine Zweiklassenmedizin unbedingt vermeiden. Es ist unabdingbar, auf nationaler Ebene eine Debatte zu eröffnen, um diese Problematik anzugehen, deren Ambition darin bestehen könnte, auf ein nationales Gesundheitsgesetz hinzuwirken. In der Zwischenzeit wäre eine Grundsatzdebatte notwendig, an der vielversprechende Ansätze zur Lösung der Probleme aufgezeigt werden können.

In der Schweiz zahlt man immer noch markant höhere Medikamentenpreise als im Ausland. Wieso gelingt es nicht, hier Korrekturen anzubringen, die sich auszahlen?

Die am Freitag verabschiedeten Massnahmen schaffen einen Anreiz, mehr Generika zu kaufen. Diese Massnahmen sollten die Kosten um etwa 250 Millionen Franken pro Jahr senken. Besser wäre eine allgemeine Preissenkung für alle Medikamente.

Finden Sie, dass die Löhne der Krankenkassenmanager zu hoch sind? Sollten diese reguliert werden?

Das derzeitige System hat ein Transparenzproblem und die Gehälter der Manager vieler Krankenkassen sind ein Teil davon. Aber auch hier gilt, dass dies nur ein Teil eines umfassenderen Problems ist.

Ambulante Behandlungen sind in der Regel effizienter als stationäre. Müsste sich der Kanton nicht auch an den ambulanten Kosten verstärkt beteiligen?

Die Reform der Gesundheitsfinanzierung, die derzeit im Bun-

desparlament diskutiert wird, sieht die Einführung einer einheitlichen Finanzierung für ambulante und stationäre Leistungen zwischen dem Kanton und den Versicherern vor. Die Beratungen über diese Reform befinden sich im Bundesparlament in der Schlussphase.

Mehr als 90'000 Walliserinnen und Walliser sollen Krankenkassen-Subventionen erhalten. Ist das auf lange Sicht noch finanzierbar?

Die individuellen Prämienverbilligungen können nicht unbegrenzt ansteigen. Das System muss unbedingt überarbeitet werden, da es sowohl die Haushalte als auch die öffentlichen Finanzen belastet.

Wieso zahlt der Kanton weniger individuelle Prämienverbilligungen aus als vor zehn Jahren? Das ist doch widersprüchlich.

In der Tat gab es 2014 bis 2015 massive Budgetkürzungen. Wenn man jedoch die Verlustscheine in dieser Statistik mitberücksichtigt, ist der Kantonsanteil seit 2012 gestiegen. Die Prämienverbilligung ist eine meiner Prioritäten: Seit 2021 ist der Kantonsanteil von 96,3 Millionen auf fast 121 Millionen Franken gestiegen, was einer Erhöhung um 25 Prozent entspricht.

Mathias Reynard, ist es nun Zeit für die Einheitskasse?

Eine Neugestaltung des Systems ist von entscheidender Bedeutung. Ohne andere wirksame und schnelle Massnahmen wird die Bevölkerung derartige Initiativen weitgehend unterstützen. Mein persönliches Engagement in dieser Sache ist ja allgemein bekannt. Die Einheitskasse würde zumindest eine gewisse Transparenz ermöglichen, die heute auf der Ebene der Kostenberechnungen fehlt.

